

Halbzeit

Die Hälfte unserer Zeit in Chile ist nun also bereits um. Die Zeit vergeht leider wie im Flug ...

Dieses Weihnachten war für mich definitiv anders. Zum ersten Mal habe ich Heiligabend nicht im Kreise der Familie verbracht. Aber das war nicht der einzige Unterschied. Bei 30 °C (im Schatten :) wollte irgendwie nicht wirklich weihnachtliche Stimmung aufkommen. Auch sämtliche Versuche die Plaza (Hauptplatz in San Felipe) weihnachtlich herzurichten wirkten irgendwie fehl am Platz. Alles machte auf mich einen kitschigen Eindruck – abgekupfert vom US-amerikanischen Vorbild. Christian, ein deutscher Freund, den wir hier kennengelernt haben, assoziierte mit einer der Lichterketten über der Plaza den Todesstern bei Starwars, der gerade explodiert - ein ziemlich treffender Vergleich.

Weihnachten scheint nicht für alle das Fest der Liebe zu sein. Jedenfalls wurde an Heiligabend die Polizei in die Casa Walter Zielke gerufen, da sich zwei Heimbewohner offenbar heftig gestritten hatten und dieser Streit dann etwas eskaliert ist, als der Jüngere auf seinen älteren Bruder losgegangen ist. Er zeigte keinerlei Reue und erklärte sich auch nicht dazu bereit, sich bei seinem älteren Bruder zu entschuldigen. Die Polizei stand der Situation machtlos gegenüber, da der ältere Bruder sich seinerseits weigerte Anzeige gegen seinen Bruder zu erstatten. Bei diesem Vorfall zeigte der Jüngere wiederholt Gewaltbereitschaft. Zuvor hatte er bei einem Streit mit uns einen DVD-Player zerstört. An Silvester haben sich die beiden Brüder offenbar erneut so heftig gestritten, dass die Situation eskaliert ist und die Polizei gerufen wurde. Nach den Ferien ist der Ältere nicht wieder in die Casa zurückgekommen, weil er Angst vor den gewalttätigen Ausbrüchen seines jüngeren Bruders hat.

Über Silvester waren wir in Valparaiso, wo wir die Möglichkeit hatten, im Studentenwohnheim zu übernachten. An Silvester selbst wurden wir von einem Casajungen zu sich nach Hause eingeladen, um bei ihm zu Abend zu essen und das Feuerwerk zu sehen. Obwohl zum Jahreswechsel hin das Haus dann wirklich überfüllt mit Deutschen war, da sowohl Laura als auch Helen Besuch von ihren Familien hatten, wurden wir mit einer selbstverständlichen Gastfreundschaftlichkeit behandelt, die beeindruckend war.

Von diesem Haus hatten wir einen fantastischen Blick auf den Hafen von Valparaiso, wo der Großteil des drittgrößten Feuerwerks der Welt gezündet wird. Ich habe selten so ein beeindruckendes Schauspiel gesehen. Eine halbe Stunde lang wurde entlang des gesamten Küstenstreifens ununterbrochen ein Feuerwerkskörper nach dem anderen gezündet. Ganz zum Schluss, als der gesamte Himmel eigentlich schon von Rauch erfüllt war, wurde noch einmal alles in weißes Licht getaucht und akustisch von einem gewaltigen Kanonenhagel untermalt.



(Silvesterfeuerwerk über Valparaiso)

Zu den Projekten:

Kurz vor Weihnachten beginnen in Chile die Schulferien. Hier in Chile ist es nicht so wie in Deutschland, dass die Ferien über das Schuljahr verteilt sind. Stattdessen gibt es einen gewaltigen Ferienblock von Ende Dezember bis Anfang März.

Viele Jugendliche arbeiten in so genannten "Packings" bei der Traubenernte. Ich hatte die Möglichkeit, einen der Jugendlichen auf seine Arbeitsstelle zu begleiten, und selbst zu erleben, wie die Arbeit dort aussieht.

Erst einmal ist zu sagen, dass die Arbeit im Packing in mehreren Schritten verläuft: als erstes werden die Trauben vom Feld geerntet, danach werden die schlechten Früchte ausgemistet, die übrigens dann später in Chile verkauft werden (die guten Früchte werden alle ins Ausland exportiert), dann werden die Trauben nach Qualität geordnet und schließlich transportfertig verpackt.

Ich habe zusammen mit dem Jugendlichen in der Auslese gearbeitet. (Natürlich wurden dabei nicht alle Trauben nur für den Export ausgelesen, sondern auch für den persönlichen Verzehr - es waren die besten Trauben, die ich bisher gegessen habe :) Dabei steht man während der gesamten Arbeitszeit im Prinzip auf einer Stelle und "reinigt" eine Kiste Trauben nach der anderen.

Obwohl der Lohn von den Kisten abhängt, die man "reinigt", war das Arbeitsklima im Großen und Ganzen gut. Die ganze Zeit wurden Gespräche geführt und ich wurde auch von allen sofort freundschaftlich aufgenommen.

Trotzdem war ein gewisser Konkurrenzkampf zu spüren, da man nun mal pro Kiste bezahlt wird und wenn keine Kisten mehr da sind, sind eben keine Kisten mehr da ...

Die Arbeit im Picking beginnt morgens gegen 9 Uhr und endet, wenn keine Trauben mehr vom Feld geholt werden - meistens gegen 10/11 Uhr abends.

Der Lohn (etwa 1,50 Euro - 2 Euro) steht in keinem Verhältnis zu der harten Arbeit, die in den Packings geleistet wird. Leider gibt es in den meisten Packings keine Gewerkschaften, die etwas an diesen Verhältnissen ändern könnten.

Am Ende des Arbeitstages war ich total kaputt; es ist fast unvorstellbar, jeden Tag, 3 Wochen ununterbrochen diese Arbeit zu verrichten.

Auffallend war, dass etwa 80% der Angestellten Frauen mittleren Alters waren. Oftmals ist es so, dass die gesamte Familie im Picking arbeitet, um sich während der Ferien etwas dazu zu verdienen.

Niklas und ich waren dann noch einmal mit einem chilenischen Freund bei einem anderen Picking. Dieses Picking war viel moderner. Die gesamte Anlage wurde leicht gekühlt um die Trauben auch in Auslese und Verpackungsprozess frisch zu halten.

Die Arbeitsatmosphäre habe ich dort als sehr locker empfunden. Zum Beispiel hatte einer der Kistenstapler einfach eine Kiste "versehentlich" auf den Boden fallen lassen, sodass die Kiste kaputt und damit für den Transport unbrauchbar wurde, im Gegenzug alle aber von den köstlichen Trauben essen konnten.

Eines meiner persönlichen Highlights im Pablo VI war kurz vor Weihnachten die Fertigstellung eines Klettergerüsts, an dem wir zuvor mehrere Monate gearbeitet hatten. Zu diesem Projekt war es gekommen, als der Heimleiter uns bat, ein Klettergerüst, das weit weg von den Häusern der Kleinen stand (das Gelände des Pablo VI ist wirklich verdammt groß) abzubauen und in der Nähe der Häuser wieder aufzubauen, damit die Tias (Betreuerinnen) die Kinder beim Spielen auf dem Gerüst beaufsichtigen können. Rückblickend ist es wirklich lustig, wenn ich mich daran erinner, wie Simon und ich zu Beginn mit Handsäge und Schraubenzieher bewaffnet unter schweißtreibender Arbeit das vorherige Klettergerüst deinstalliert haben - in dem Glauben, es später wieder benutzen zu können. Es zeigte sich jedoch schon beim Transport des ehemaligen Gerüsts, dass der Großteil bereits morsch war und für keine weitere Verwendung zur Verfügung stand.

Leider wurden Teile des Gerüsts nicht nur durch morsches Material unbrauchbar, sondern auch durch die Zerstörung älterer Heimkinder.

Durch Zufall haben wir dann Christian, einen anderen Deutschen, kennengelernt, der auch hier in San Felipe lebt und in einer Schreinerei arbeitet.

Und so langsam wuchs die Idee, nicht nur das alte Klettergerüst zu deinstallieren und an einem anderen Ort wieder aufzubauen, sondern etwas ganz Eigenes zu schaffen.

Mit Christians Werkzeugen, die uns nun zur Verfügung standen, war das dann auch kein Ding der Unmöglichkeit mehr. Wir machten uns also auf den Weg ordentlich Holz einzukaufen und begannen mit den ersten Konstruktionen.

Im Laufe der Arbeit wurden immer wieder neue Modelle entworfen und es war keine Seltenheit, dass einer von uns schon den Hammer oder die Bohrmaschine angesetzt

hatte, als jemand anderes schnell noch einen Einwand einwarf und das Loch doch an anderer Stelle gebohrt wurde.

Als die Grundkonstruktion stand und alles soweit fertig war, dass man es schon installieren konnte, durften die Kinder alles mit Holzfarbe anmalen, wobei die Farbe auch nicht immer nur auf das Holz aufgetragen wurde

Als dann das komplette Gerüst einzementiert und ausjustiert vor uns stand, war ich richtig stolz auf unsere Arbeit.



(fleißig wird überall Farbe aufgetragen überall! :)

Das Pablo VI schickt die Kinder, wie viele andere Heime in Chile, während den Ferien auf Camps. Wir wurden gebeten, dass immer einer von uns als begleitende Person auf jeweils eines der Feriencamps geht.

Es war eine tolle Erfahrung die Kinder einmal nicht nur nachmittags während der Arbeit im Heim zu sehen, sondern den ganzen Tag mit ihnen zu verbringen. Nach der Woche hatte ich das Gefühl noch einmal ein viel engeres Verhältnis zu den Kindern aufgebaut zu haben als bisher und fand es am Ende echt schade, dass das Camp schon vorbei war. Offenbar hatte ich verdammt viel Glück mit meinem Feriencamp.

Laura und Simon, die auf den folgenden Camps waren wurde nämlich der Kontakt mit den Kindern untersagt; mit der Begründung, dass die Kids fremde Autoritätspersonen zu akzeptieren lernen müssten.



(an einem Strand in Longotoma la Ligua)

Da die meisten Casajungs über die Ferien entweder zu Familienangehörigen gehen oder sich auch außerhalb San Felipes Ferienjobs suchen, war die Arbeit in der Casa während den Schulferien relativ eintönig.

Seit einigen Wochen müssen wir in der Casa auch den Nachtwächterjob übernehmen. Einerseits ist diese Aufgabe sehr lästig, da man nicht wirklich zum Schlafen kommt. Immer wieder muss man Jugendlichen, die von ihren Ferienjobs (z.B. Kellner) nach Hause kommen, nachts die Tür aufmachen.

Andererseits hat man dadurch auch die Möglichkeit einmal ungestört intensivere Gespräche mit einigen der Casajungs zu führen. Tagsüber ergeben sich diese Möglichkeiten nicht soo oft, da einfach mehr los ist.

In der letzten Ferienwoche waren wir mit einigen der Jugendlichen, die bereits von ihren Familien zurückgekehrt waren in Papudo.

Der Bischof von San Felipe hat dort ein Ferienhaus am Strand, dass in den Sommerferien verschiedenen Heimen zur Verfügung gestellt wird. Eigentlich sollte man meinen, dass das ja eine tolle Sache ist und sich darüber freuen, eine Woche kostenlos am Strand verbringen zu können. Viele haben diese Möglichkeit auch wahrgenommen, sodass wir eine super Zeit in Papudo hatten.

Einige der Casajungs raubten jedoch des Nachts einen Kiosk aus und wurden dabei von der Polizei aufgegriffen.

Es ist immer wieder schade, sehen zu müssen, dass nur wenige der Casajungs wirklich zu begreifen scheinen, dass ihnen in der Casa Walter Zielke unglaubliche Möglichkeiten geboten werden. Sie machten danach auch eher Witze über den Raub anstatt einmal in sich zu gehen und ihr Handeln zu hinterfragen.

In der Woche nach Papudo begann für die Casajungs wieder der Schulalltag. Mit dem neuen Schuljahr kommt es auch zu einer kleinen Umstrukturierung in der Casa. Zum einen sind 3 neue Jugendliche in die Casa gekommen. Zum anderen konnten 3 Jugendliche sich erfolgreich für einen Studienplatz bewerben und leben daher nicht mehr in der Casa Walter Zielke. Dies ist ein erstaunliches Ergebnis! Verglichen mit anderen Heimen in Chile sind 3 Studenten in einem Jahr ein geradezu utopisches Ergebnis.

Letzte Woche haben wir ein großes Fußballturnier zwischen allen Projekten in denen wir arbeiten organisiert. Es war toll zu sehen, dass die Spiele weitgehend fair abgelaufen sind, auch wenn um jeden Ball gekämpft wurde.

Zur chilenischen Gesellschaft:

Vor Kurzem waren wir auf einem Fußballspiel in Santiago:

La U (gehört neben Colo Colo zu den beiden größten Vereinen Chiles) gegen San Felipe.

Da wir keine andere Mitfahrgelegenheit hatten, sind wir mit einem Fanbus zum Spiel gefahren. Irgendwann auf der Autobahn wurden wir von einer Polizeikontrolle rechts herangewunken. Dabei stellte sich heraus, dass der Fahrer überhaupt keinen Führerschein hatte.

Einer der älteren Fahrgäste tischte dem Polizisten dann die Geschichte auf, dass er Diabetiker sei, urplötzlich einen Unterzucker-Anfall bekommen hätte und deshalb – warum auch nicht?! – jemandem das Steuer überlassen habe, der gar keine Fahrlizenz besitzt ...Er selbst habe seinen Führerschein zu Hause vergessen.

Unbegreiflicher Weise schien der Polizist ihm diese Geschichte abzukaufen und ließ uns weiterfahren.

Später wurde uns gesagt, dass er uns eigentlich nur aus einem Grund weiterfahren ließ: wir wollten zum Fußballspiel – und da der Polizist von Colo Colo, also gegen la U war und wir von San Felipe, dementsprechend auch gegen la U, drückte er noch einmal ein Auge zu.

Einfach unglaublich, dass wir ohne Fahrlizenz durch eine Polizeikontrolle geschleust wurden, schlicht aufgrund der Rivalität zweier chilenischer Fußballclubs.

Dies ist eines der Beispiele dafür, dass die Polizei in Chile viel gelassener agiert, als in Deutschland. Hier ist es zum Beispiel überhaupt kein Ding, bei Rot über die Straße zu laufen, auch wenn auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Polizist steht.

Insgesamt habe ich das Gefühl, dass man hier in Chile im Alltag einfach relaxter zu Werke geht. Steht ein Problem an, ist das erste was man meistens hört: „no te preocupi“ (mach dir mal keine Sorgen), das erledigt sich schon irgendwie...

Auch im Straßenverkehr ist diese Einstellung zu bemerken. So ist es zum Beispiel kein Ding, wenn jemand auch mal 10 Meter vor der Ampel stehen bleibt, damit er im Schatten eines Baumes auf grün warten kann – in Deutschland würde da hinter einem höchstwahrscheinlich ein Hupkonzert ausbrechen. Die Autohupe wird hier übrigens wahrscheinlich öfter zum Grüßen als zum Warnen genutzt.

Andererseits muss man auch sagen, dass diese relaxte Lebenseinstellung nicht in jeder Situation unbedingt vorteilhaft ist. Zum Beispiel hatten wir schon des öfteren Probleme mit unserer Internetverbindung – „wir schicken morgen gegen 11 jemanden vorbei“ – übersetzt heißt das so viel wie: „in 4 Tagen habt ihr wieder Internet“.

In Chile muss man geduldig sein.

Oftmals wird die Arbeit sehr „effektiv“ aufgeteilt; das sieht dann so aus, dass beispielsweise beim Fegen einer den Besen in der Hand hat und fegt, einer hält die Schippe, ein anderer steht daneben und gibt Anweisungen und ein weiterer steht daneben und schaut einfach zu, während er eine Zigarette raucht.

Umweltschutz wird in Chile auch „ganz“ GROSS geschrieben. Deshalb wird im Supermarkt jedes Produkt mindestens in eine Tüte gepackt – wenn es etwas Schwereres ist auch in zwei. Es zeigt sich aber schnell, dass dies quasi essentiell ist, da man diese Tüten sehr gut als Mülltüten wiederverwenden kann, sodass eigentlich weder ein Mangel noch ein Überschuss an Tüten da ist.

Ich habe den Chilenen mittlerweile richtig in mein Herz geschlossen. Seine aufgeweckte und freundliche Art macht ihn einfach sympatisch.

So, dass wars erst mal wieder. Ich hoffe es geht euch allen gut. Mir geht es weiterhin super in Chile.

Bis bald